

Unterwegs mit Gott und vielen Menschen

Daniel Deman



Meine Assistenzzeit war geprägt von coronabedingten Einschränkungen. Eine besonders schöne Erfahrung war in dieser Zeit die ökumenische Zusammenarbeit mit evangelisch-lutherischen und freikirchlichen Gemeinden in Norderstedt. Wir waren miteinander auf Augenhöhe unterwegs und haben gemeinsam unter schwierigen Bedingungen großartige Projekte entwickelt. Eine solch angstfreie und geisterfüllte Ökumene wünsche ich mir – auch außerhalb Norderstedts.

Ein Projekt, von dem Sie träumen?

Das Erzbistum Hamburg wird klimaneutral.

Kirche in der Krise – jeder redet darüber. Wie kommen wir da raus?

Auf Christus schauen, auf Christus hören. Das bedeutet auch: Wahrhaftigkeit; zerstörerische Machtstrukturen in der Kirche aufdecken und korrigieren; eine wirkliche Gleichberechtigung der Geschlechter; Akzeptanz und Wertschätzung von Lebensentwürfen und Beziehungen, ohne Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Identität zu diskriminieren; keine Angst vor Diskurs und Auseinandersetzung.

Sie haben ihr Studium und ihre praktische Ausbildung abgeschlossen. Am Freitag, 16. September werden fünf junge **Gemeinde- und Pastoralreferenten vom Erzbischof in den Dienst ausgesendet. Was sie bewegt hat und bewegt, sagen die fünf selber.**

Die Feier der Aussendung ist am Freitag, 16. September, im Rahmen eines Gottesdienstes und einer anschließenden Feier im Hamburger Mariendom mit Erzbischof Stefan Heße. Zum Gottesdienst, der um 18.15 Uhr beginnt, sind Gäste und Wegbegleiter aus dem ganzen Bistum willkommen.

Cosmea Schmidt



Im Moment in Elternzeit, davor Pfarrei St. Anna, Schwerin.

Was hat Ihre Berufsentscheidung bestimmt?

Während meines Referendariats an der Edith-Stein-Schule in Ludwigslust durfte ich die Zusatzqualifikation Schulpastoral besuchen. Mit jeder Einheit habe ich gespürt, dass mein religionspädagogisches Studium im Schulalltag zu kurz kommt. Es war ein Prozess bis zur Erkenntnis, dass ich was für mich ändern muss. Die Zeit als Gemeindeassistentin hat meine Entscheidung bestätigt. Und mir neue Freiheiten im Denken und Gestalten verschafft.

Was wären Sie beruflich geworden, wenn Sie nicht in der Pastoral gelandet wären?

Grundschullehrerin.

Ihre beste Erfahrung in der Assistenzzeit?

Die Offenheit einiger Pfarreimitglieder

Kirche weiterzudenken und nicht in der Vergangenheit hängen zu bleiben. Das Jetzt gestalten für und mit den Menschen.

Ein Projekt, von dem Sie träumen?

Ich möchte den Menschen dort begegnen, wo sie sind, zum Beispiel in Kitas, Schulen und Stadtteilen Räume schaffen, die Begegnung und Mitgestaltung ermöglichen und Sicherheit bieten.

Kirche in der Krise – jeder redet darüber. Wie kommen wir da raus?

Der Gedanke des „Wir“ ist nicht verkehrt, jedoch täuscht er eine Einheitlichkeit vor, die es nicht gibt. Die Kirche und Menschen sind vielfältig. Somit muss Seelsorge, Begegnung und Gestaltung von Gottesdienst vielfältig sein. Dazu muss Kirche ein sicherer und aufrichtiger Ort für alle sein.

Pfarrei St. Ansgar, Hamburg-Mitte Schwerpunktstelle „Offene Kirche und Jugendpastoral“.

Was hat Ihre Berufsentscheidung bestimmt?

Ein spiritueller Wendepunkt war für mich der Weltjugendtag 2005 in Köln. Seit dieser Zeit war ich in ganz unterschiedlichen kirchlichen Kontexten beruflich unterwegs und freue mich nun, in der Pastoral des Erzbistums Hamburg angekommen zu sein.

Was wären Sie beruflich geworden, wenn Sie nicht in der Pastoral gelandet wären?

Journalist.

Ihre beste Erfahrung in der Assistenzzeit?



Ursula Ros



Pfarrei Heilige Josefina Bakhita, Niendorf, Schwerpunkt Sakramentenkatechese.

Was hat Ihre Berufsentscheidung bestimmt? Ein Ereignis, eine „Erleuchtung“, Erfahrungen?

Wenn ich von einer Berufung oder Erleuchtung sprechen kann, dann hat diese sehr früh während der Kindheit stattgefunden. Die Erinnerung daran ist tatsächlich wie der Schein eines Leuchtturms. Die Lichtquelle wiederzufinden, dafür habe ich einige Zeit gebraucht. Da war auch viel trial and error dabei.

Was wären Sie beruflich geworden,

wenn Sie nicht in der Pastoral gelandet wären?

Tja, weiter mit „trial and error“ (Versuch und Irrtum) ... und am Ende dann hoffentlich in der Pastoral!

Ihre beste Erfahrung in der Assistenzzeit?

Ich habe unglaublich viel Kompetenz, Ideenreichtum und Großzügigkeit in

den Gemeinden erlebt. Das hat mich begeistert. Auf diese, die lebendigen, und nicht auf tote Steine darf unsere Kirche bauen!

Ein Projekt, von dem Sie träumen?

Momentan träume ich von dem Projekt, für das ich in meiner Pfarrei beauftragt bin: Vier Gemeinden leben mit, um und aus den Sakramenten für die Menschen um sie herum.

Kirche in der Krise – jeder redet darüber. Wie kommen wir da raus?

Indem wir aufhören, diese Frage zu stellen. Die Welt brennt! Wir in der Kirche vergessen das, weil wir vergessen haben, wofür wir da sind. Unsere Mission muss es sein, das Reich Gottes auszurufen, und zwar mit Feuerzungen! – und nicht unsere selbstgemachten Probleme.

Die Kirche verstehe ich als ein Werkzeug in Gottes Hand; sie ist nicht selbst das Kunstwerk. Ich hoffe sehr, dass Gott sich bald wieder für besseres Werkzeug entscheidet.



Michael Feller

Pfarrei Herz-Jesu Rostock.

Was hat Ihre Berufsentscheidung bestimmt? Ein Ereignis, eine „Erleuchtung“, Erfahrungen?

Die Erfahrung des Sich-ganz-Verschenkens.

Was wären Sie beruflich geworden, wenn Sie nicht in der Pastoral gelandet wären?

Ich bin Wagnereselle und examinierter Krankenpfleger. Maurer, Bauer, Wirt und Bäcker finde ich außerdem sehr reizvoll.

Ihre beste Erfahrung in der Assistenzzeit?

Es gibt keine beste Erfahrung, allerdings viele sehr gute – beispielsweise das Gefühl, dass ich Menschen durch mein Tun und Sein erreiche, mit ihnen ins Gespräch komme. Außerdem: zu merken, dass mich Menschen auf meinem

Weg begleiten und unterstützen; mir bewusst zu werden, dass Fehler mich an Erfahrung reifen lassen; zu spüren, dass ich immer wieder heraus- und aufgefordert bin, meinen Weg zu finden.

Ein Projekt, von dem Sie träumen?

Heute träume ich davon, einfach da zu sein und mit Menschen, die sich ansprechen lassen, Kirche zu sein, mit Menschen, die die frohmachende, die heilende und die befreiende Botschaft Jesu ernst nehmen und fragen: „Was willst du, dass ich dir tue?“

Kirche in der Krise – alle reden darüber. Wie kommen wir da raus?

Indem wir jesuanischer werden und handeln, indem wir von der Lust an der Macht lassen und den Menschen die Füße waschen; indem wir ehrlicher und transparenter werden, indem wir Christsein zulassen und fördern; indem wir uns selbst mehr lieben und mehr Liebe verschenken; indem wir mehr füreinander da sind und beten; indem wir aufhören, Menschen zu unterdrücken, zu diskreditieren oder zu missbrauchen; indem wir einfach von innen heraus suchen zu leuchten und zu lieben; indem wir uns selbst mehr verschenken. Indem ich einfach anfangen.

Christoph Riethmüller



Pfarrei Hl. Geist, Hamburg-Eimsbüttel und Pastorale Dienststelle, Schwerpunkt Erwachsenenpastoral.

Was hat Ihre Berufsentscheidung bestimmt?

Mir war schon in der Schule klar, dass ich Theologie studieren wollte, im Leben und Beruf Gott und den Menschen dienen. Ich habe als Verwaltungskoordinator 2016 im Bistum angefangen. Es gab also nie die eine Berufsentscheidung, sondern eine Entwicklung zur pasto-

ralen Arbeit. Dieser Weg ist noch nicht zu Ende – er beginnt gerade.

Was wären Sie beruflich geworden, wenn Sie nicht in der Pastoral gelandet wären?

Verwaltungsleiter, Geschäftsführer, Personalverantwortlicher oder Organisator.

Ihre beste Erfahrung in der Assistenzzeit?

Die Vorbereitung zur Erstkommunion war eine sehr schöne Erfahrung. Da sind Familien, die den Kontakt zum Glauben suchen und bereit sind, sich auf Glaubenserfahrungen einzulassen. Besonders hat mir die Arbeit mit den Eltern gefallen, die oft selbst auf der Suche nach ihren Überzeugungen sind und

sich mit ihren Kindern neu auf den Weg machen, mit Gott in Beziehung zu treten.

Ein Projekt, von dem Sie träumen?

Ich habe mein Traumprojekt schon wahr werden lassen, indem ich in meinem Schwerpunkt „Familienpastoral“ mit Sabine Gautier Familienexerzitien angeboten habe. Das Projekt war ein voller Erfolg und wird weitergeführt. Mein Traum ist, dass sich die Familienexerzitien etablieren und zu einem festen Bestandteil des Angebotes im Bistum werden.

Kirche in der Krise – Wie kommen wir da raus?

Nach meiner Wahrnehmung überlagern sich verschiedene Krisen: Es geht um Macht, Strukturen, Verantwortung, Missbrauch, Vertrauen. Es geht aber auch um die Frage: Was glauben wir? Wofür steht katholische Kirche? Der erste Schritt sollte sein, Glaubwürdigkeit, Authentizität und Integrität wiederherzustellen. Solange Anspruch und Wirklichkeit auseinanderfallen, sehe ich wenig Chancen für eine Verbesserung.